





Image-Pflege

Picasso-Museum in Münster/ Westfalen

"Gebt mir ein Museum und ich werde es füllen." Der Satz stammt nicht von einem Kunstsammler, sondern von Pablo Picasso. Die Sparkasse Münster gab gleichwohl dem Sammler das Museum und ließ es mit Picassos Grafiken füllen. "Als Bauherrin", schmeichelt sich die Sparkasse, "dürfen wir dazu beitragen, dass Picasso mit unserer Stadt künftig in einem Atemzug genannt wird." Im selben Atemzug wären dann aber auch noch, wie auf der Bronzetafel im Foyer des Museums, die Sparkassen in Westfalen-Lippe, die Westdeutsche Landesbank Girozentrale, die westfälischen Provinzial-Versicherungen und die Eheleute Gert und Jutta Huizinga zu nennen. Mit Bildern oder auch, so wie in Münster, mit der Druckgrafik von Picasso kann man nicht viel falsch machen. Der Künstler hat keine komplizierte Kunsttheorie hinterlassen, und seine Bilder entstanden so intuitiv, wie sie von Kunstfreunden genossen werden können. Das Markenzeichen "Picasso" lässt sich als Parfum wie für Autos und Aschenbecher bestens vermarkten. Dass bisher nicht schon Hunderte von Picasso-Museen weltweit entstanden sind, ist bei der idealen Vermarktungslage verwunderlich.

Das neue Picasso-Museum ist in Münsters Stadtbild nicht als Neubau zu erkennen. Es versteckt sich hinter den Fassaden zweier Häuser, die als Reste ehemaliger Denkmale Schutz genießen, der des Druffelschen Hofs und der des ehemaligen "Hensen-Baus". Maria Christina Druffel hatte, als Apothekerswitwe nach Höherem strebend, 1784 den jungen Architekten Clemens August von Vagedes beauftragt, in einer Reihe von Adelshöfen ein neues Wohnhaus zu bauen. Die Rechnung ging auf: Schon zwei ihrer Söhne wurden in den Adelsstand erhoben. Südlich

Ein Treppenraum in Längsrichtung hinter den historischen Fassaden von zwei Häusern trennt die insgesamt 600 Quadratmeter Ausstellungsfläche vom Tageslicht.



In den Ausstellungsräumen sind deckenbündige Wandfluter so angebracht, dass die Verschattung der Bildfläche durch den Rahmen ausgeschlossen wird.

von diesem klassizistischen Wohnhaus entstand in den Jahren 1910–1911 ein von Regierungsbaumeister Alfred Hensen entworfenes Bankgebäude in neubarocken Formen. Die imposante Schalterhalle gehörte zu den charakteristischen Merkmalen dieses Bautyps.

Für den Neubau des Picasso-Museums entschied man sich 1997 zum Abriss beider Häuser. Als typische Ergebnisse des Wiederaufbaus nach der Kriegszerstörung wurden sie als "Bausünden" betrachtet. Lediglich deren Fassaden wurden als erhaltenswert eingestuft. Mit dem Bau wurde nach einem eingeladenen Wettbewerb, zu dem acht Büros Vorschläge machten, das Münchener Büro Hilmer & Sattler & Albrecht beauftragt. Die Architekten entschieden sich dafür, Fassadendenkmalpflege ernst zu nehmen. Der Neubau schließt mit einer Treppe an den mühsam erhaltenen Fassaden an. Sie schneidet mehrere Fenster rücksichtslos. Die spektakuläre Treppe macht den Neubau als Neubau, die Fassaden als reine Fassaden erkennbar. Diese architektonische Leistung hat Anerkennung verdient, auch ohne den notorischen Hinweis auf ihren Ursprung in Hans Döllgasts mutigem Umgang mit der ausgebrannten Alten Pinakothek in München. In Münster dient die Treppe auch dazu, die 600 Quadratmeter Ausstellungsfläche für Lithographien vom Tageslicht zu trennen.

Der Stadt Münster und ihren Bürgern haben die oben genannten Initiatoren und Träger des Picasso-Museums nicht nur ein Geschenk gemacht. Auch die Rechnung wird aufgehen.

Ludger Fischer